

25. Juli 2007, 00:00 Uhr
Von Reinhard Kahl
Gastkommentar

Der große Strudel

Das derzeitig wichtigste Bildungsthema ist die beschleunigte Erosion des gegliederten Schulsystems und die Ratlosigkeit der Gesellschaft. Denn egal, mit welcher Überzeugung man auf die deutsche Bildungslandschaft blickt: Realität und gebräuchliche Interpretationsmuster passen immer weniger zusammen. Das könnte eine Chance sein, die Schulen endlich neu zu denken und sogar aus dem deutschen Hintertreffen einen Vorsprung zu machen.

Erosion bedeutet Folgendes: Aus der Hauptschule flüchtet, wer nur irgend kann. Das Gymnasium wird zur real existierenden Gesamtschule, zur Mehrheitsschule mit heterogener Schülerschaft. Damit einher geht die Auflösung seines pädagogischen Profils. Das Gymnasium als Gesamtschule, also als Schule ohne die Kinder mit Schwierigkeiten- ist das eine Schule, die wirklich jemand wollen kann? Und hat sich irgendjemand für die absehbaren Entwicklungen entschieden? Schon gerät nach der Hauptschule bereits die Realschule in den Strudel der Restschule. Für Kinder und Eltern stellt sich schon lange nicht mehr die Frage wie einst im Poesiealbum des gegliederten Schulwesens: Welches ist die geeignete Schule für mich? Die Frage lautet: Gehört ich beziehungsweise gehört mein Kind dazu, oder gehören wir nicht mehr dazu? Bezugspunkt der Zugehörigkeit und Teilhabe wird einzig das Gymnasium. Wer es dorthin nicht schafft, fürchtet, out zu sein und sein Leben verfehlt zu haben. Dieses neurotisierende Element unseres Schulsystems fräst sich mehr und mehr in die Schülerseelen ein. Die Folgen sind gleichermaßen psychisch wie kognitiv. Denn Lernen, das konnte man immer wissen, nun zeigt es die Hirnforschung, Lernen ist ein progressiver Prozess, in dem sich Erfolge und bewältigbare Schwierigkeiten und Aufgaben gegenseitig steigern. Wenn allerdings die positive "Selbstwirksamkeitserwartung" fehlt, dann setzen sich an die Stelle der Progression des Lernens Depressionen und Kompensationen.

Würden Gemeinschaftsschulen diese Probleme lösen? Gewiss nicht automatisch. Wie könnte der Weg zu dieser Schule aussehen? Die Befürchtungen sind nicht unberechtigt, dass ein Gesamtschulsystem zu jenen politischen Megareformen gehört, die in der Realität nicht gelingen. Das Ganze könnte aufs bloße Umbenennen vorhandener Problemlagen hinauslaufen und den tatsächlichen Lernvorgängen der Schüler äußerlich bleiben.

Gibt es andere Lösungen? Ich denke ja: Man sollte erwägen, der einzelnen Schule Freiheit und Souveränität zu geben. Sie sollte nicht mehr Exemplar einer Schulgattung sein. Jede Schule sollte das Recht und den Ehrgeiz haben, so viele Anschlüsse wie möglich zu vergeben. Schon der Wechsel von "Abschlüssen" zu "Anschlüssen" wäre eine große Veränderung. Vor allem aber dieses: jede Schule würde zum institutionellen Individuum, zu

einer Schule, die selbst lernte. Schulgattungen werden heute ständig umdefiniert, vom Markt, von der Wahl der Eltern nach der Grundschule oder von politischen Strategien. Die Schulen selbst sind dabei ein passiver Spielball und keine Subjekte. Es gilt, endlich der Intelligenz der pädagogischen Praxis zum Empowerment zu verhelfen.

An allen gelungenen Schulen, von denen es einige in Deutschland gibt, etwa jene, die den Deutschen Schulpreis erhielten, kann man erkennen, dass sie so etwas wie eine Biografie als Schulkörper haben. Dies zu begreifen und zu fördern hieße Abschied nehmen von anachronistischen Bildungskonzepten, zumal vom deutschen Bildungskrieg. Was aber wäre dann die Rolle des Staates, der Lehrer, der Bürger, der Schüler? Ihr Ehrgeiz wäre, sich zu verständigen, was sie wirklich erstreben. Welches ist die Antwort der Schule auf die Schüler? Wie stellen wir uns die Zukunft und ein gelungenes Leben vor? Wie wird die Schule zu einer Kathedrale der Zukunft - zu einem Ort, von dem die Gesellschaft weiß, was ihr wichtig und "heilig" ist? Wie wird sie zu einem interessanten und bedeutsamen Ort der Erwachsenen?

Das ergäbe eine ganz andere Gliederung der Bildungslandschaft mit garantiert hervorragenden Schulen und natürlich auch all dem Elend, das sonst in Teilen der Gesellschaft herrscht. Schulen würden auf diesem Weg nicht ideal werden, aber spannend und relevant, eine authentische Beschreibung der Probleme unserer Gesellschaft. Eine Herausforderung. Heute sind sie merkwürdige Systeme der Verschleierung und der Produktion von Pseudolösungen ("also mein Kind schafft das Gymnasium!") und mehr und mehr von Bluff. Der ist das genaue Gegenteil von Lernen.

Der Autor ist Bildungsexperte und Filmemacher in Hamburg